

„Die Mehrsprachigkeit, kulturelle Herausforderung für Europa“

Heinz Wismann, 28. April 2007
Arbeitsessen der ASSEDIFRES¹-OEP (Resümee)

Übersetzt von
Evelyn Hertenberger

Mehrsprachigkeit als kulturelle Herausforderung für Europa zu betrachten setzt eine klare Definition von dem, was unter Sprache verstanden wird, voraus. Man muss sich der Sprache bewusst sein. Sprache als Selbstverständlichkeit zu sehen, da sich der Mensch ihrer bedient, ist eine weitverbreitete Vorstellung. Nun ist die Sprache aber eben gerade keine Selbstverständlichkeit. Der erste bekannte Text, der sich mit Sprache befasst, stammt von Dante, ein Text aus dem Jahre 1203.

Daraus geht hervor, dass, wenn es eine dem Menschen zu eigene Anlage zur Sprache gibt, Sprache erworben wird, indem der Materie eine Form gegeben wird. Deshalb wird metaphorisch von *Muttersprache* gesprochen, da die Mutter als diejenige betrachtet wird, die die Materie hervorbringt, die Muttersprache als diejenige Sprache, die man als erstes erlernt und spricht. Das ist die erste kumulative Spracherfahrung. Eine Komponente kumulativen Charakters der Sprache, die es ermöglicht, mit stabilen Strukturen eine inhaltliche Unendlichkeit zu artikulieren, ist die Grammatikalisierung. Durch diese Grammatikalisierung, ein Prozess, der die Existenz einer Metasprache in der Sprache ermöglicht, wird die Sprache zur Kultursprache.

Inwiefern stellt die Mehrsprachigkeit ein europäisches Problem dar?

Um dies zu erklären, kann man auf eine doppelte Metapher zurückgreifen, jener vom Turmbau zu Babel (Einheit durch Uniformität) im Gegensatz zu der von Pfingsten (Einheit in der Vielfalt). Aber es müssen alle sprachlichen Konsequenzen gezogen werden aus dieser wachgerufenen doppelten Vorstellung, die die großen philosophischen Strömungen durchziehen.

¹ ASsociation Européenne des Diplômés FRançais de l'Enseignement Supérieur

1) Objektivität/Subjektivität

Platon/Aristoteles

Objektivität

Sagen
Dire
Bezeichnen
Eindeutigkeit

Descartes
(was sich gut erfassen lässt...)

Referenz

Subjektivität

Meinen
Vouloir dire
anführen/erwähnen
Mehrdeutigkeit

Vico
(metaphorische Ursprung der
Worte,
die Sprache ist poetisch)
Heidegger
(befasst sich mit dem verborgenen
und vergessenen Sinn der Wörter)
Erwähnung

Immanuel Kant
Bedeutungstheorie

Schema
Denotativer Gebrauch

Information

Kenntnis
Tatsachen

Exaktheit

Vorzug der Gegenwart
Aktualität

Symbol
Konnotativer Gebrauch

Kommunikation

Anerkennung
Normen

Angemessenheit

notwendige Einbeziehung der Vergangenheit
Geschichtlichkeit

Das Prinzip der Trennung

Formelle Sprache Künstliche Sprache Formalisierung	Natürliche Sprache
Terminologien (wissenschaftliche, juristische, administrative, medienspezifische etc.)	Akkumulierung Individualisierung Konversation Reflexion
Servicesprache Geschäftssprache Eindeutigkeit	Kultursprache Sprache der Lyrik (Mallarmé: „La fleur est l'absente de tous bouquets“) schwankende Polysemie
Wiederholung	Erfindung/Innovation Wiedergeburt
Basic English	King's English

2) Der Mythos der Trennung

Der Mythos der Trennung liegt dem europäischen Geist zugrunde.

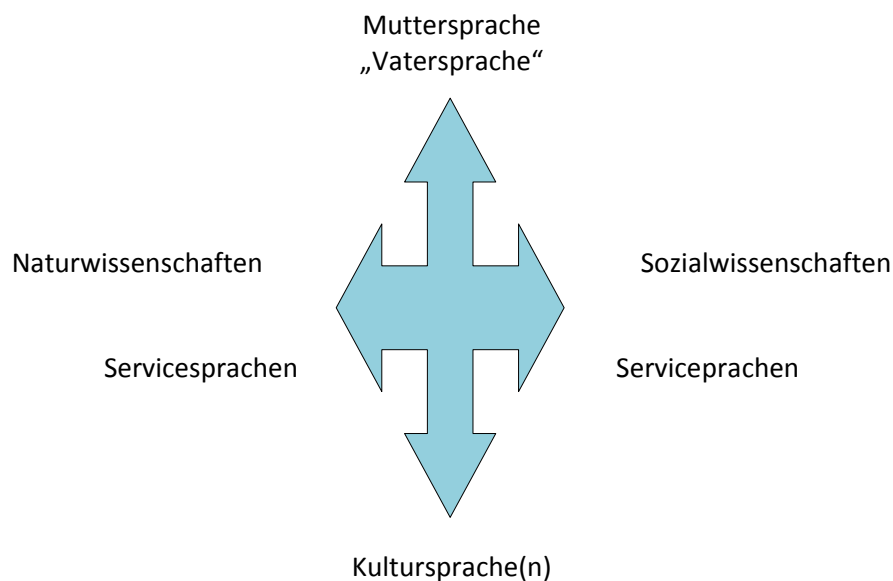
Die europäische Renaissance war eine kritische Bejahung des Selbst, nicht die Wiederherstellung einer verlorenen Vergangenheit, sondern der Gebrauch der Vergangenheit für eine positive Kritik der Gegenwart. Die Differenzierung in der europäischen Geschichte funktionierte wie ein Entwicklungsprinzip im Gegensatz zu den statischen Zivilisationen Asiens und Afrikas. Es muss eine horizontale Zirkulation der Ideen gesichert werden. Daher die Wichtigkeit der Übersetzung, in der U. Eco die wahre Sprache Europas sieht. Aber es gibt Übersetzung und Übersetzung.

Die Übersetzung nach Brüsseler Art, so wie sie zu Zeiten von Jacques Delors entwickelt wurde, wird als „Relais-Übersetzung“ bezeichnet. Sie gleicht eher der *Version*, als einer „schaffenden Wiederaneignung“, die die Rolle einer authentischen Übersetzung genauer definiert.

3) Wie kann die Bildung eine Rolle in der kulturellen Konstruktion Europas spielen?

Durch ein „gemeinsames europäisches Lehrangebot“, dessen Hauptachse die Sprache ist: zuerst „Muttersprache“, wird die Sprache durch die Schule zur „Vatersprache“ und entfaltet sich in der Kultursprache (nach der Methode „Kultursprache“ unterrichtete Sprachen).

Zu beiden Seiten dieser zentralen Achse entwickeln sich laterale Abzweigungen, welche den Naturwissenschaften und den Sozialwissenschaften entsprechen. In diesen Abzweigungen haben die Servicesprachen ihren Platz. Aber sie müssen als das angesehen werden, was sie sind.



Solange eine Sprache vor allem dazu dient, präzise Fakten außerhalb ihrer selbst zu bezeichnen, ist es relativ einfach eine Sprache durch eine andere zu ersetzen. Tatsächlich sind ihre lexikalischen und grammatikalischen Besonderheiten in diesem Fall weniger von Bedeutung, als die Absichten, die das Gemeine in der äußeren Welt anvisieren, und die in letzter Instanz ihren Ausdruck im einfachen Gebrauch der Übersetzung oder einer „lingua franca“ finden könnten. Erst in dem Moment, in dem Sprache über das, was sie bezeichnet, hinaus auf sich selbst verweist und ihre denotative Bezeichnungsfunktion durch die rein metaphorische, konnotative Bedeutungsdimension bereichert, gewinnt sie ihren einzigartigen Charakter.

Als Kultursprache ist es schwierig sie zu ersetzen, aber sie lädt ununterbrochen dazu ein neu übersetzt zu werden. Die Übersetzung ist daher der Schlussstein der ganzen Sprachkultur. Es handelt sich hierbei ganz und gar nicht um die Übertragung einer Sprache in die andere – selbst wenn die Übersetzung seit jeher entscheidende Impulse zur Geburt und Entwicklung der Kultursprachen gegeben hat – sondern um grundlegende Stil-Initiativen im Inneren der Sprache selbst. Es sind diese Initiativen, die den Einsatz der Sprache revolutionieren und, vom Gewohnten ausgehend, ungeahnte Erfahrungshorizonte öffnen. Während die Sprache sich selbst vervielfältigt, erneuert sie sich in einer ewigen Übersetzung. Ihre Geschichte ist die ihrer Wiedergeburten.